

Fahrtstrecke: Von Lichinga nach Marrupa

Noch vor wenigen Jahren war diese Straße eine zeitraubende, schwierige Allradstrecke. Doch seit das Lichinga-Montepuez-Projekt einen modernen Ausbau der Ost-West-Verbindung in Nordmosambik zum Ziel hat, hat sich einiges getan. Zwischen Lichinga und Marrupa verläuft jetzt eine ausgezeichnete Asphaltstraße.

Die weitere Strecke von Marrupa bis nach Montepuez, wo man wiederum auf eine gute Teerstraße aus Pemba trifft, hätte inzwischen ebenfalls fertig sein sollen, aber die Baumaßnahmen ziehen sich merklich in die Länge. Auf dieser einsamen Trasse fehlen noch immer entscheidende Teilstücke zwischen fertigen Asphaltstrecken.

Lichinga – Marrupa

Gesamtstrecke: 318 km

Fahrzeit: 4–5 Stunden

Zustand: Asphaltstraße mit Schäden

Tankstellen: ungesichert in Majune (Rio Luambala)

Besonderheit: überwiegend einsame Fahrt



Oben: Eingeschränkte Einkaufsmöglichkeiten auf dem Lande; Schöne Fahrt durch die Berge.

Von Lichinga verläuft die Straße zunächst auf einem Höhenzug, wodurch sich nach Süden weite Ausblicke über die Tiefebene bis zu den fernen Bergen bieten. Bei KM 31 zweigt die Straße nach Muemba ab. Früher ließen ab hier die dichte Besiedlung und die starke Abholzung der Wälder nach. Doch durch den Straßenbau sind viele neue Dörfer entstanden. Das **Panorama** ist trotzdem atemberaubend; mit jeder Kurve öffnen sich neue Ausblicke auf die Bergwälder. Nach etwa 70 km beginnt der Abstieg vom Planalto de Lichinga in die Tiefebene auf rund 600 Höhenmeter. Die Menschen in den armseligen Dörfern sind freundlich, zurückhaltend und halten als Nutztiere Nilgänse und Helmpferlhühner; Vögel, die sonst frei leben. Hier ist man in eine immer noch wildreiche Gegend geraten. Von den Elefanten, Hyänen und Löwen bekommt man in der Regel nichts mit. Die Dorfbewohner könnten aber viel von den gefährlichen Wildtieren erzählen, die nachts durch die Dörfer ziehen.

An der Gabelung bei KM 102 zweigt eine Piste nach Nova Viseu und Mataka ab, das an der Westgrenze des Niassa Reservats liegt. Seit die zerstörten Brücken wieder repariert wurden, kann man hier theoretisch in den Park gelangen.

120 km nach Lichinga erreichen Sie den **Rio Luambala**, der früher das größte Hindernis der Strecke ausmachte, weil die Brücke zerstört und die steinige Furt nur in der Trockenzeit befahrbar war. Inzwischen gibt es eine neue Brücke und am Südufer auch eine Tankstelle, die allerdings häufig "trocken" liegt.

Beiderseits des Rio Luambala erstreckt sich das Dorf **Majune** und wird von einer Bilderbuchlandschaft mit eigenwilligen Kegelbergen umrahmt. 8 km weiter liegt Malanga, ein großes Dorf mit riesigen Mangobäumen (GPS S 13°28.15 O 36°08.14).

Die Straße führt nun strikt nach Osten. Bei Gesamtkilometer 149 überspannt eine Steinbrücke den Rio Lugenda (GPS S 13°28.80 O 36°18.19). Anschließend wird die Gegend wieder sehr einsam. Die kleinen Makua-Ansiedlungen liegen jetzt oft 20–30 km voneinander entfernt. Kleine Aussichtshügel mit Schattendächern über den Feldern dienen als Wachtürme gegen Wildtiere. Die dichten Buschwälder sind wirklich beeindruckend. Erste Tsetsefliegen tauchen auf. Bei KM 182 liegt rechts eine Abzweigung zur EN 248 zwischen Marrupa (270 km) und Cuamba (ca. 245 km).

Die wenigen **Dorfdurchfahrten** werden zur Begegnung mit einer anderen Welt. Viele der älteren Makuafrauen sind am Oberkörper voller Schmucknarben und Tätowierungen, einige wenige tragen auch Nasenringe, und sie alle besitzen nur zerlumpte Kleidungsstücke. Schuhe trägt in diesen Dörfern kaum jemand. Die Menschen leben hier offensichtlich vergessen vom Rest der Welt, ohne Anschluss an moderne Einrichtungen, wie Krankenstationen, Schulen und Supermärkte. Ihre Lehmhütten umgeben die Makua manchmal mit Palisadenzäunen. Nur selten sieht man eine kleine Kirche; in größeren Dörfern gibt es manchmal einen Fußballplatz, und in der Dorfmitte hängt die rote Frelimo-Fahne.

Wie lange diese augenscheinliche Rückständigkeit noch erhalten bleibt, wenn Dank der neuen Asphaltstraße Lkws vorbeidüsen werden und die Isolation aufbrechen, vermag niemand vorauszusehen. Der Wandel ist absehbar und von der benachteiligten Bevölkerung sicherlich ersehnt. Es ist recht interessant zu erfahren, dass im Zusammenhang mit diesem Straßenprojekt u. a. 73 Wohnhäuser, 84 "Barracas", 150 Mangobäume, zwei Brunnen und drei Schulen ermittelt wurden, die dem Straßenbau zum Opfer fielen und entsprechend vergütet bzw. wieder aufgebaut werden mussten. Allein für diese sog. "Vergütung entlang der Straße" sind etwa 300 000 Euro anvisiert worden.

Auch die restliche Strecke bis Marrupa bleibt einsam und ereignislos. Flüchtende Paviane und gelegentliche Elefanten-Warnschilder lockern die Fahrt ein wenig auf. Dann zieht die Straße kaum spürbar einen langen Höhenzug hinauf, die Besiedlung nimmt wieder zu und bei KM 318 ist schließlich das Ziel erreicht (Beschreibung S. 316).

Marrupa liegt an einer wichtigen **Straßenkreuzung**. Nach Norden führt von hier eine gute Piste in das Niassa Reservat (S. 317). Die 218 km lange Straße nach Südosten über Balama in die Stadt Montepuez ist in schlechtem Zustand (S. 299). Sie wird zwar schon seit Jahren ausgebaut und geteert, doch ist dies bisher noch nicht vollendet. So dauert die mühselige Fahrt auf der Piste mit ihren vielen Holzbrücken noch etliche Stunden. Zu guter Letzt führt von Marrupa auch noch eine schnelle Schotterstraße voller Wellblechschäden über die verlassene Maua Mission mit ihrem imposanten Kirchenbau nach Cuamba (siehe S. 313).

Majune

Rio Lugenda, der schönste Fluss im hohen Norden

Unvergessliche Begegnungen, die auch nachdenklich machen

Armselige Dörfer entlang der einsamen Strecke

Endspurt nach Marrupa

Verkehrsknoten Marrupa



Marrupa

Seiner leicht erhöhten Lage auf einem 800 m hohen Plateau verdankt Marrupa eine gute Rundumsicht. Die Kleinstadt zeigt trotz der offenkundigen wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit noch den Charme eines früheren Kolonialstädtchens. Dem allmählichen Verfall preisgegebene Villen umrahmen die großzügige Praça, deren elektrische Straßenbeleuchtung noch zu funktionieren scheint. Der kleine Markt ist Marrupas größte Sehenswürdigkeit: Hier werden die wenigen Produkte, die Marrupa nach langer Anreise erreichen, feilgeboten. Die Käuferschaft ist arm, das verraten schon die „Packungsgrößen“: Speiseöl wird in Kleinstmengen in verknoteten Plastiktüten verkauft, außerdem winzige Eier, ein paar Tomaten, Zwiebeln und Maniokwurzeln (Cassava). Die Auswahl ist sehr bescheiden.

Eine bedeutsame Neuigkeit hat Marrupa seit 2011 zu bieten: Es gibt jetzt etwa 1 km westlich der Ortschaft, an der Straße nach Lichinga, eine Tankstelle. Bis dato wurde Benzin in Marrupa ebenfalls auf dem Markt verkauft, in 0,3 l Flaschen (siehe Bild rechts). Außerdem besteht seit ein paar Jahren die Möglichkeit, in Marrupa zu nächtigen.

• **Camping Quinta Manlia:** Tel. 828542679, 827961116. Etwa 1 km außerhalb des Ortes errichtete der freundliche Besitzer Americo Jorge eine Anlage mit Camping, einfachen kleinen Hütten und einer Bar, in der bei Bedarf auch Essen serviert wird. Es gibt allerdings kein fließend Wasser. Zufahrt: An der Abzweigung nach Montepuez ist die Zufahrt nach rechts beschildert. GPS: S 13°11.787 O 37°30.77. Camping kostet 10 € pP.

Schon gewusst?
Wissenschaftliche Erkenntnis 2005: Singvögel können bis zu 2000 Melodien erlernen

Oben:
Fremde erregen auf dem Markt von Marrupa viel Aufsehen. Interessant sind die kleinen Verpackungseinheiten an den Verkaufsständen

Fahrtstrecke: Von Marrupa zum Niassa Reservat

Sobald man Marrupa nach Norden verlässt, steigt die Piste wieder in die Tiefebene ab. Starke Auswaschungen an den vielen Steigungen und Neigungen zwangen jahrelang zu sehr langsamer Fahrt, doch derzeit wird die Piste regelmäßig gewartet und repariert. Landschaftlich ist es hier recht ansprechend, und die vielen kleinen Dörfer entlang des Weges machen die Fahrt kurzweilig. Darüber hinaus schlängelt sich die Piste nach gut 30 km durch eine attraktive Bergregion, in der einzelne massive **Felsendome** aufragen. Nach der Kleinstadt Namliche bei KM 46 öffnet sich die Landschaft etwas. Die Straße verliert jetzt ständig an Höhe, ferne Granitkuppen und glatte, bizarre Felsen ragen aus der ansonsten eher flachen Umgebung heraus.

Dann taucht irgendwann die erste Elefantelosung am Wegesrand auf. Und nach 100 km steht man vor dem breiten Rio Lugenda: Träge umspült der Fluss flache Sandbänke, überall im Flussbett sind Elefantenspuren. Eine **400 m lange Brücke** überspannt den anmutigen Fluss. Auf der gegenüberliegenden Seite markiert das grüne Schild „Reserva do Niassa“ den Beginn des Schutzreservats. Das kleine Scoutcamp Mboko Camp, wo alle Besucher registriert werden, liegt an der Brücke. Flussaufwärts werden in der direkten Umgebung der Brücke noch einzelne Landminen vermutet, flussabwärts gilt die Umgebung laut Aussage der Wildhüter als unbedenklich.

Der Pistenzustand bleibt auch im Reservat gut. Die Sandpiste führt durch Trockenbuschwald. Es ist erhöhte Vorsicht geboten, denn man nähert sich immer wieder Dörfern, die fast nahtlos ineinander übergehen. Leider hat die Besiedlung des Parks in diesem Bereich viel zu stark zugenommen. Geschätzte 35 000 Menschen siedeln heute in mehr als 30 Dörfern mitten im Wildschutzgebiet und geraten so zunehmend in einen Konflikt mit der Tierwelt.

Nach rund 27 km erreicht man eine Gabelung, die nach links zum Maputo Camp der Wildhüter und dem Hauptquartier der Parkverwaltung in Mbatamila führt; geradeaus geht es hier weiter in die Ortschaft Mecula.



Marrupa – Niassa Wildreservat

Gesamtstrecke: 142 km bis Mecula
Fahrzeit: etwa 3 Stunden
Zustand: gute Erdstraße
Tankstellen: nur in Marrupa
Besonderheit: sehr malerisch



Bilder oben:

Parkgrenze des Niassa Wildreservats am Nordufer des Rio Lugenda.

„Die Jungs von der Tankstelle“: Spiritverkäufer in Marrupa. Insgesamt können sie 5 l Benzin anbieten.



Niassa Wildreservat

Im nördlichsten Winkel Mosambiks liegt ein Wildschutzgebiet, das in aller Munde geriet, als man entdeckte, dass hier tausende Wildtiere den langen Bürgerkrieg unbeschadet überstanden hatten, und dass es die größte Elefantenpopulation des Landes beherbergt. Seither sprechen viele vom Niassa Reservat als einem der letzten unbekanntesten Geheimnisse Afrikas.

Allgemeines
LUWIRE
(Lugenda Wildlife Reserve)
managt die Pufferzone

Der Park liegt in einem 42 000 km² großen Waldgebiet zwischen den Flüssen Rovuma, Lugenda und Lusanhando eingebettet und grenzt im Norden direkt an Tansania. Wie eine Art Pufferzone umschließen Jagdgebiete das Schutzreservat. Die Region ist äußerst spärlich besiedelt.

Das Reservat steht unter der Obhut des kenianischen TUSK-Trusts, dessen Hauptsitz und Verwaltungszentrum im Reservat beim Maputo Camp liegt. An mehreren Punkten entlang der Parkgrenzen wurden Scouts stationiert, die illegale Wilderei verhindern sollen. Auch die frühere elektrische Umzäunung der Dörfer ging auf die Initiative des TUSK-Trust zurück.

Historische Entwicklung

Das unwegsame Gebiet zwischen Rio Rovuma und Rio Lugenda im äußersten Norden der Kolonie wurde in den 1960er Jahren als Schutzgebiet ausgewiesen. Diese Entscheidung fiel damals nicht schwer, interessierte sich doch niemand für die abgelegene Gegend, in der die Tsetsefliegen wüteten und eine landwirtschaftliche Nutzung des riesigen Naturraums unmöglich schien. Dem Schutz der Elefanten und Spitzmaulnashörner sollte das Reservat dienen, zumindest auf dem Papier, denn sonst passierte nicht viel. In den 1970er und 80er Jahren geriet der Tierschutzgedanke angesichts des

Oben:
Felsendome
auf der Zufahrt
zum Reservat

Bürgerkriegs sowieso in der Hintergrund. Die Wilderei nahm in erschreckendem Maße zu, marodierende und hungernde Soldaten bedienten sich ebenfalls der Wildtiere wie in einem Supermarkt. Lange Zeit war vollkommen unbekannt, in welchem Zustand sich das Reservat befand, und wie es um die Wildtiere stand. Nach dem Ende des Bürgerkriegs zeigte sich, dass die Nashörner ausgerottet waren. Andere Tierarten jedoch, insbesondere bis zu 12 000 Elefanten, hatten die Kriegsjahre fast unbeschadet überstanden. Vermutlich haben die geographische Abgeschlossenheit und die unangenehmen Tsetsefliegen viel zum Erhalt des Tierbestands beigetragen.

Voller Enthusiasmus über diesen unerwarteten Tierreichtum engagierten sich mehrere private Investoren für das Niassa Reservat. Der kenianische TUSK-Trust erhielt den Zuschlag zum Aufbau einer vernünftigen Infrastruktur und Verwaltung des Parks. Nach Osten vergrößerte Mosambik das Schutzgebiet sogar um den gesamten Bereich bis an den Lugenda, der als das Jagdgebiet „Zona Tambala“ bekannt war. Seither liegen auch Mecula und Gomba sowie viele weitere Dörfer, in denen anfangs etwa 14 000 Makua siedelten, inmitten des Reservats. Die Parkverwaltung entwarf ein Programm, wonach die Menschen nicht weichen mussten, die Wildtiere in ihrer Überzahl aber auch nicht eingesperrt wurden: Sie ließ die Dörfer mit Elektrozäunen umschließen, um den Menschen eine Lebensgrundlage in Nachbarschaft mit den Tieren zu ermöglichen. Der Tourismus spielte bei diesem Gedanken keine Rolle. Leider hat sich das Modell nicht bewährt. Die Zäune sind längst wieder verschwunden, die Dörfer breiten sich unkontrolliert aus und die Wilderei und illegale Abholzung nehmen immer mehr zu.

Erstaunlich viele Wildtiere hatten den langen Krieg unversehrt überstanden

Seit dem Jahr 2000 hat sich die Bevölkerung im Schutzgebiet mehr als verdoppelt

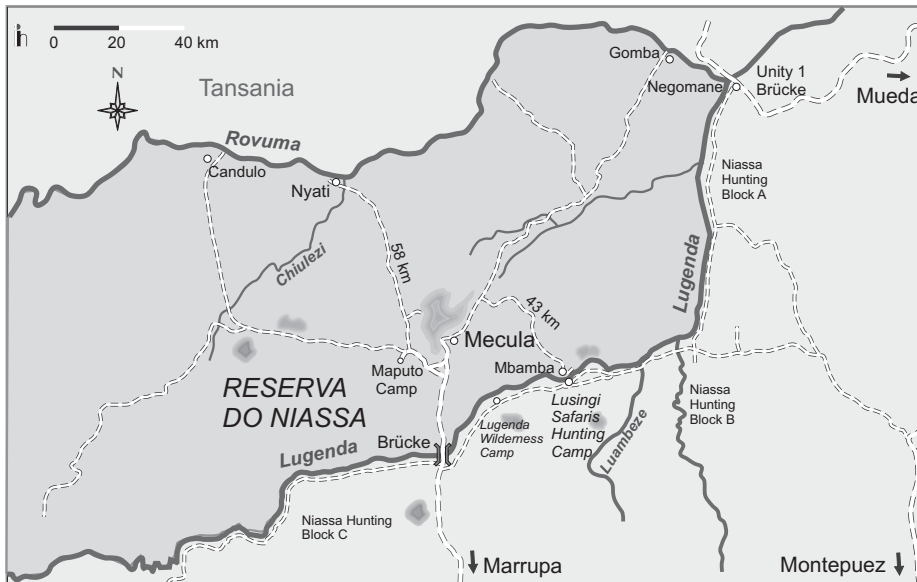
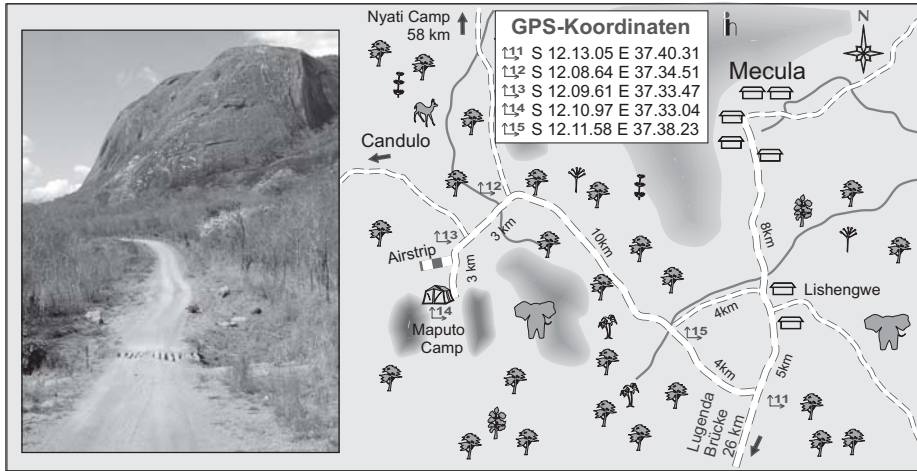


Ein Besuch in Mecula

Die Kleinstadt zu Füßen eines hufeisenförmigen Bergmassivs ist die größte Ortschaft im Reservat. Hier befinden sich eine Fluglandebahn und die einzige Schule, Verwaltung und Krankenstation der Region. Der großzügige viereckige Hauptplatz, die Praça, hat eine elektrische Straßenbeleuchtung, die immer noch funktioniert. Inzwischen wurde sogar eine Tankstelle gebaut, an der man auch Brunnenwasser fassen kann, sie befindet sich ca. 1 km vor dem Ort.

Von Mecula führt eine Stichstraße weiter nach Gomba am Rio Rovuma (100 km). Von dort geht es allerdings nur noch zu Fuß oder per Boot weiter, weil Elefanten die ehemalige Piste nach Negomano, die durch ein Sumpfgelände führte, zertrampelt haben.

Alternativ besteht in der Trockenzeit die Möglichkeit, auf nicht in den Landkarten verzeichneten Wegen am Südufer des Rio Lugenda entlang zum Rio Luambeze und nach Cabo Delgado (Mueda oder Montepuez/Pemba) weiterzufahren. Diese extrem einsame Allradpiste ist eine Herausforderung mit Expeditionscharakter. Interessierte finden genaue Wegbeschreibungen und GPS-Angaben auf der GPS-Daten-CD für Mosambik (siehe S. 353, 373 und hintere Umschlaginnenseite).



Anreisevarianten und Wege im Park

Die Straße von Marrupa ist die einzige offizielle Zufahrt zum Niassa Wildreservat. Weil der Lugenda wegen fehlender Brücken nicht mehr überquert werden kann, besteht keine Möglichkeit, von Osten über Negomane in den Park zu gelangen. Innerhalb des Parks eignet sich die offenere Vegetation am Lugenda besser für Tierbeobachtungen als das bewaldete Gebiet am Rovuma, das über die 58 km lange Stichstraße zum Nyati Camp erreichbar ist.

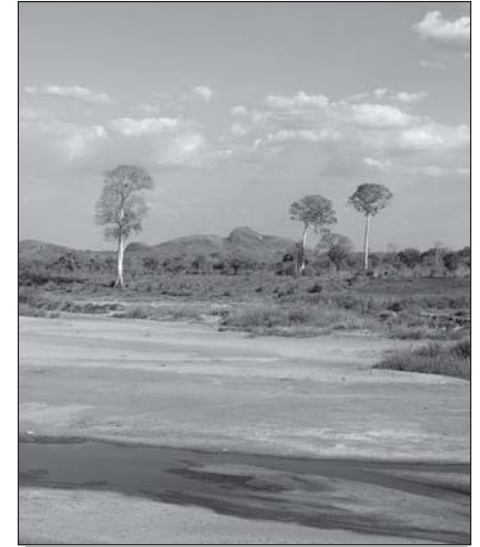
Konzessionsgebiete südlich des Lugenda

Die einsamen Jagdgebiete südlich des Parks teilen sich in drei sog. Hunting Blocks. Die äußerst reizvollen Allradpisten von der Lugendabrücke bis Negomane sind keine öffentlichen Straßen, daher gibt es bei der Durchfahrt häufig Ärger mit den Konzessionsbetreibern, insbesondere wenn man unterwegs campieren möchte. Eine reine Transitfahrt, die man an einem Tag gerade schaffen kann, wird in der Regel gestattet, man sollte aber mit Diskussionen an den Gates rechnen.

Natur und Tierwelt

Zwischen 8000 und 9000 Elefanten mögen sich heute im Reservat aufhalten, wobei die Schätzungen stark schwanken, weil sich die Tiere über ganz Nordmosambik frei bewegen können, und die Wilderei immer mehr zunimmt. Reisende begegnen den Elefanten auch viel seltener als diese hohen Bestandszahlen vermuten lassen, denn die Tiere wurden jahrzehntelang bejagt und sind den Menschen gegenüber sehr scheu geworden. Auch die Bestandszahlen anderer Tierarten unterliegen derzeit nur Schätzungen. So sollen 5000 Ducker in den dichten Wäldern leben, außerdem noch mindestens 2000 Büffel und 3000 Zebras. Flusspferde kommen im Lugenda und Rovuma selten vor, weil sie besonders stark gewildert wurden. Krokodile sind dagegen zahlreich. Kudus, Impalas, Elen- und Rappenantilopen sind mit stabilen Populationen vertreten. Eine regionale Besonderheit sind die seltenen **Niassa-Gnus** (*Connochaetes taurinus johnstoni*). Unter den Jägern sind Löwen, Leoparden, Afrikanische Wildhunde und Hyänen zu nennen. Bemerkenswert artenreich ist die Vogelwelt mit rund 450 registrierten Spezies. Im östlichen Teil des Schutzgebietes, der früheren Zona Tambala entlang dem Rio Lugenda, halten sich erfahrungsgemäß mehr Tiere auf als im dichten Buschwald in den westlichen Parkanteilen. Trotz der Anwesenheit von Anti-Poaching-Teams ist die Elefantenwilderei ein weiterhin großes Problem. Die riesigen Waldgebiete sind mit einer Handvoll nicht motorisierter Wildhüter kaum zu kontrollieren. Das Niassa Carnivore Project (www.niassalion.org) ist seit 2003 im Reservat aktiv, um die nach eigener Aussage mehr als tausend Löwen, rund 350 Afrikanischen Wildhunde sowie Hyänen und Leoparden zu schützen.

Das Reservat ist dicht mit **Trockenbuschwäldern** bewachsen, die die Sicht erschweren. Die Oberflächengestalt ist überwiegend flach bei Höhenlagen um 300 m. Außer dem markanten halbkreisförmigen Berg, an den sich Mecula schmiegt, ragen nur wenige Granitkuppen aus dem Wald. Sumpfige Abschnitte mit dichtem Bambusbewuchs findet man an der Straße zum Nyati Camp. Die offene Flusslandschaft des Rio Lugenda mit den eigenwilligen Kegelbergen im Hintergrund ist unserer Ansicht nach der landschaftliche **Höhepunkt von Niassa**. Ein Nachteil ist, dass die Flüsse Lugenda und Rovuma nur mühselig erreicht werden können und Wege für Pirschfahrten entlang dieser Gewässer fehlen.



Schon gewusst?
In Negomane, an der Mündung des Lugenda in den Rovuma, erinnert eine Gedenktafel an Dr. Livingstone, der auf seiner "Zambezia"-Forschungsreise bis hierher gelangt war

Bilder dieser Doppelseite:
Niassa Reservat. Die Zufahrt zum Park und die 400 m lange Brücke am Lugenda